

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Jnh. K. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich A. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 151.

Sonntag, den 17. Dezember 1911

10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Volksbibliothek

an der neuen Schule, geöffnet **Donnerstags von 1/8-1/2 9 Uhr abends**
Bescheid für ein Buch 2 Pf.

Das Neueste für eilige Leser

Der nermessliche Dampfer Kap ist im Kanal mit der gesamten Mannschaft untergegangen.
Der Kaiser und die Kaiserin von Indien legten gestern den Grundstein zur neuen Hauptstadt.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Dezember 1911.

Der hiberns Sonntag

ist der nächste. Jetzt wird Ernst mit Weihnacht!

„Mache Deinem Namen Ehre“
„Silberner Sonntag“, und bescher
Allen Lieb'n viel Bescher.
Goldens Ernte nach Dognat!
Wander Kaufmann frucht noch sehr,
Weil die Kaffe noch fast leer,
Das Geschäft noch klar bisher
Und die Konkurrenz so hässlich!

Große Hoffnungen knüpfen sich an diesen Tag des Weihnachtsgelächts. Mögen sie sich reichlich erfüllen! Wer mit seinen Einkünften im Rückstand ist, besitze sich jetzt, denn nur wenige Tage trennen uns noch von der weihnachtlichen Stunde, in welcher der Christbaum in seinem Lichterglanz erstrahlt und die kleine Hans Gewissheit über die wichtige Frage erhält, ob es ein Schimmel oder ein Koppel ist, den der Weihnachtsmann ihm zuführt. Auch die Großen leben dem feierlichen Auenbild mit Spannung entgegen. Was werden wir bekommen? — Was wird uns gebührend gestrichelt, geküßt, aufpoltert, überzogen, anhängelt, geknallt und eingekramt werden? Köstliche Szenen der Vorrede, feiernder Ernennung und schwebender Ungeduld gibt es jetzt in der Kinderstube. Mit leuchtenden Augen lauschen die Kleinen der Geschichte vom Christkindlein, die ihnen vielleicht das ältere Brüderchen oder Schwesterchen erzählt. Freudige Erregung hat sich ihrer kindlichen Seele bemächtigt. Unter den Kindern der Armen gibt es freilich viele, die mit langer Frage dem Reize entgegensehen. Sie haben durch das Christkind keine ihrer vergessenen. Über dieses hebt seinen Jubelstüb, nach zwei Engel, schöner als alle andere, folgen seinen Winken: Mitter und Wohlthätigkeit. Diesen wird die Aufgabe zuteil, dafür zu sorgen, daß auch die Kinder der Armen ein warmer Strahl der Weihnachtströme dringt.

† Vorgelesen ist in Dresden gestern Frau Pastor Angermann, deren Gatte vielen Einwohnern noch durch legendäre Amtsfähigkeit in unserer Gemeinde bekannt sein wird. Die Beerdigung wird morgen Nachmittag auf hiesigem Friedhof bezeugt.

* Vortrag. Auch in diesem Jahre wird der Landwirtschaftliche Verein Ottendorf-Okrilla und Umgebung wieder einen interessanten Vortrag über den Anbau von Obst und Gemüse abhalten. Herr Landwirtschaftslehrer Janicoud aus Weitzen wird am Mittwoch den 20. Dezember im Hof über „Obst-, Wein- und Gartenerbau“ sprechen.

† Königshaus. Das königliche Wasserkraftwerk mit Gebäuden sowie 2 Dampfmaschinen und zwei Dampfmaschinen in den Maschinenräumen werden. Die Gebäude sind in bestem Zustand, sie stehen aus Wasserleitungswohnhaus, Maschinen- und Kraftwerk, massivem Dampfmaschinen und Kesselkuppeln, sowie zwei ausgemauerten Dampfen.

Die Maschinen- und Kesselanlage wird auch für sich allein abgegeben.
Radeberg. Superintendent Kirchenrat Kaiser feiert morgen Sonntag sein 40jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Kirchenvorstand eine größere kirchliche Feier.
Großenhain. König Friedrich August hat am Donnerstag im Schloss Reiner. Als Gast des Königs war dabei auch der Kaiser in Höhe-Johann-Bartenstein. Es wurden 788 Hefen, 18 Röhre und 4 Hasanen zur Strecke gebracht. Davon hat der König 104 Hefen erlegt.

Reichen. Im benachbarten Mungitz ist vorgestern Abend das alte Mühlengebäude des Vappensdorfschiffers Seidel niedergebrannt. Von den Angehörigen des Arbeiters Müllinger, der in dem abgebrannten Hause wohnte, konnte ein zweisechshähriges Kind nur mit Mühe gerettet werden. Doch starb es bald darauf an Rauchvergiftung.

Sachsen. An arme Leute sind hier 100 Zentner Kartoffeln, die die Stadt gekauft hat, verschickt worden.

Kannberg. Einer Wassererschwendung ist der Rat entgegengesetzt. Es stehen zurzeit täglich 82 Liter Wasser für jeden Einwohner Kannbergs zur Verfügung. Seit einigen Tagen sind nun aber in der hiesigen Stadt bis zu 100 Liter pro Tag und Kopf verbraucht worden, so daß von der Reserve in den Hochbehältern in kurzer Zeit 1500 Kubikmeter verloren gingen. Dies ließ vermuten, daß wieder eine außerordentliche Wassererschwendung Platz gegriffen haben muß. Eine daraufhin in der vergangenen Nacht vorgenommene Kontrolle hat diesen Verdacht im vollen Maße bestätigt. Durch Abhören der Wasserprüfer wurde festgestellt, daß in verschiedenen Häusern die Wasserhähne nicht nur tropfen, sondern sogar voll ausließen. In allen diesen Häusern ist der Wasserzulaß abgepaßert worden. Außerdem haben die Besitzer noch Bestrafung zu gewärtigen.

Rudolstadt. Hier erregt gegenwärtig ein großer Steuerhinterziehungsprozess Aufsehen. Angeklagt ist der Rechtsanwalt Mohr, der als mehrfacher Millionär gilt und zahlreiche Sippenbrüche befiel. Er wird beschuldigt, von den Ertragssteuern dieser Brüche seit einer Reihe von Jahren hohe Beträge seiner Einkommensdeklaration verschwiegen zu haben. Angeblich sollen die Steuerhinterziehungen gegen 900000 M. betragen. Die Verhandlungen dauern fort.

Leipzig. Rechtsanwalt Dr. Walter Krumbiegel wurde vom Schöffengericht wegen Betrugs und Stempelsteuerhinterziehung zu zwei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Straftaten sind bei Grundstückskäufen begangen worden, indem Dr. Krumbiegel die Kaufsummen niedriger angab als sie waren, oder sie durch andere Manipulationen bedeutend niedriger erscheinen ließ.

Bei dem gewaltigen Hochwasser der Hochflut Leipzig, die vor kurzem erst das letzte Hunderttausend überschritten hat, hat sich schon seit Jahren die Gas- und Kraftzufuhr als ungenügend erwiesen. Um nun dem immer schärfer werdenden Notstand abzuwehren, haben sich die Stadverordneten 213000 Mark für die Erweiterung der Gaswerke bewilligt.

Bad-Cheer. Mit den Vorbereitungen für den Bau einer katholischen Kirche in Bad-

Cheer ist begonnen worden. Diese von Architekt Max Wagner in Plauen entworfen, wird in unmittelbarer Nähe des idyllisch gelegenen Gondelsteins erbaut und, nach den Plänen zu urteilen, in ganz hervorragender Weise das Landschaftsbild des Südparks beleben. Man hofft, den Bau der in erster Linie für die Kirchengemeinde bestimmten Kirche soweit fördern zu können, daß die Werke derselben noch im Laufe der kommenden Saison erfolgen kann.

Plauen. Welchen Nutzen in diesem trockenen Jahre die neue Zalsperre der hiesigen Stadt gebracht hat, ist schon daraus zu ersehen, daß die Geländehöhe aus dem Wasserzins immer mit 350 000 Mark in Rechnung gestellt werden kann. Die Filterkosten für eine durchschnittliche Tagesentnahme in Höhe von 4000 cbm aus dem Trinkwasserwerk betragen im Jahre 1911 insgesamt 5000 Mark, für 1912 sind sie mit 10 000 M. in den Haushaltsplan eingestellt.

Dresden. Die 42 Jahre alte, unverehelichte Anna Hüsch aus Radeberg hatte sich am 7. Dezember abends von ihren Angehörigen entfernt und war in der Gegend umhergeirrt. Die etwas schwachmüde wurde in der Nähe von Schladitz ertrunken aufgefunden.

Der liebe Engel

Silberreiß schmückt Blau und Hain,
Dichter Schnee liegt auf den Wegen
Fröhlich schauern Groß und Klein
Jetzt dem Weihnachtstest entgegen.
Jeder regt in stiller Mühen
Küß die Hand beim Kampfschimmer,
Im Ramin die Blumen sprüht's,
Apfelkuch durchfließt das Zimmer.

Seinen Pfad will erdenwärts
Jetzt der liebe Engel lenken,
Klopft an jedes Kinderherz,
Mahnt, an fremde Not zu denken.
Und die Liebe streckt ein Dach,
Gretz will ein Köchlein nähen,
Frischen klebt ein Bilderbuch,
Fadenprüchtlich anzusehen.

Und der liebe Engel schaut
Siegend auf die Kleinen nieder,
Liebe spendend, warm und traut,
Weht er durch die Laube wieder,
Wunderliches Weihnachtsglück
Soll in jedes Herz zu legen,
Ehe er zum Herrn zurück
Schwebt auf goldsamten Wegen.

Produktenpreise.

Dresden, den 15. Dezember Preise in Mark

Die eingekl. () Ziff. bedeuten pro kg, n = netto Dr. M. — Dresden-Markten. I. An der Börse. Weiz (1000n) weiß. — — braun. (79-82) 201-204, feuch. (70-74) 183-186, rot 214) 224. Roggen 000-000, Agerat. 225-230, Amerik. weiß 000-000, Roggen, (1000 n) säch. (75-76) 183-184, rot. 178-166. Gerste (1000 n) säch. 211-218 säch. 180-195, pol. 175-190, böhm. 205-218. Futtergerste 170-173. Hafer (1000n. säch. 197-201. Mais (1000 n) Cinqantime alter 176-182, neuer 000-000, Laplata gelber alter 146-148, Rundmais, gelb. alt. 145-152, neu. feuch. 900-000. Erbsen (1000 n) Futterweiz 160-180, Bienen, (1000 n) säch. 168-180, Buchweizen, (1000 n) inländ. u. fremd. 180-185. Bienen, saft (1000 n) feine 330-335 mittel. 345-355, Stübel, (100 n) m. feig raff. 72. Rapskuchen, (100 n) (Dresd. Markt.) lang 14,00, Leinuch, (100 n) (Dresd. Markt.), 1. 21,50, 2. 21,00, Futtermehl 16,20-16,80, Weizenkleie, (100 n) ohne Sad, (Dresd. Markt.), grob 13,00-13,80, feine 13,20-13,40, Roggenkleie, (100n) ohne Sad (Dresd. Markt.) 14,00 bis 14,40. Feinste Ware über Rong. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Kopfs-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Restameil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pf. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mancherlei

* 23 Steinkohlenbergwerk, besitz Sachsen. 11 im Zwickauer, 10 im Oelsinger und Zwickauer. 2 im Dresden Reiter. Im vorigen Jahre förderten sie 4 998 874 Tonnen Kohlen im Werte von 65 478 870 Mark und beschäftigten 27 618 Arbeiter mit 1822,72 Mk. Durchschnittslohn. 13 Werke sind Aktien-Gesellschaft.

* Das Kommando der 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung auf Helgoland stellt zum 1. April 1912 Dreißigjährig-Freiwillige ein. Besuche und Meldetermine sind an das Kommando zu richten. Die Größe nicht unter 1,64 Meter.

Vier Missionare getötet. Eine chinesische Zeitung meldet aus Tschungking, daß in Wushau 4 Missionare getötet worden seien. Familienmitglieder. Im Städtchen Ober-Ujil bei Frankfurt a. M. verlor sich in der Nacht zum Freitag der Kaufmann Sauer, seine ganze Familie zu erschlehen. Er brachte erst seine Frau, dann seinen 5. im Alter von zwei bis zehn Jahren stehenden Kindern Schiffe in den Kopf bei und löste sich dann selbst. Ein siebenjähriger Knabe ist bereits verstorben, die übrigen Familienmitglieder liegen lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus zu Hamburg. Das Motiv zur Tat bilden schlechte Vermögensverhältnisse.

Ein unglückliches Geschäft. In Immenstadt im Allgäu ist die mechanische Ziegelei mit dem Wohnhause des Besitzers abgebrannt. Das Feuer ist aus merkwürdiger Weise entstanden. Der Ziegeleibesitzer hatte die zuvor auf eine halbe Million Mark bewerteten, von einem Lagerhausbrande der großen mechanischen Hindfadenfabrik in Immenstadt stammenden Hansfäden aufgelöst und wollte die Waren auf den Trocknlager seiner Ziegelei wieder eingemahlen brauchbar machen. Im Innern der Hansfäden glimmten aber noch Funken fort, und so brach der Ziegeleibesitzer, ohne es zu ahnen, das Unglück selber in sein eigenes Haus.

Glaube und Heimat. Frau Doktor Müller, eine jüngere Witwe, schickte ihr Dienstmädchen mit einem Band Gedichte von Karl Schönherr zu einem mit ihr befreundeten Junggesellen und trägt ihr auf, sie solle bestellen, „Glaube und Heimat“ hätte sie nicht mehr. — Niklas Bestellung lautete wörtlich: „ne Empfehlung von de Inäbte, 'n Klauen an Petrat hält se nich mehr“.

Schlachtvieh-Preise.

Dresden, am 15. Dezember Preise in Mark.

kg. — Lebendgewicht. Schg. — Schlachtgewicht. Zum Auftrieb waren gekommen: 2 Ochsen, 8 Kalben und Röh, 2 Bullen, 295 Rälde, 841 Schafe, 2670 Schweine, zus. 4640 Stück. Es erzielten für 50 Rilo Ochsen 26-51, Schg. 65-96 Kalben u. Röh 23-48, Schg. 58-88. Bullen 24. 30-50, Schg. 67-84 Rälde 24. 30-35, Schg. 73-115. Schafe 35-48, Schg. 75-90. Schweine 24. 40-50, 54-66 Schg.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 17. Dezember

Ottendorf-Okrilla

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst

Redingen

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst

Großbittmannsdorf

Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst

Strümpfe

werden neu und angestriekt
Radeberger Strasse 251.

Die Freundschaft Englands.

In den letzten Tagen sind zu uns über den Kanal mannigfache Freundschaftsbeteuerungen gekommen, die zur Folge gehabt haben, daß ein Teil der deutschen Presse erleichtert aufatmete und sich zu der Erklärung aufschwang, daß England wirklich alles tut, um seine deutschfeindliche Politik vergessen zu machen. Es wird darauf hingewiesen, daß weite Kreise des englischen Volkes die Politik der Regierung in London, die immer gegen Deutschland gerichtet ist, nicht billigen und daß sogar Mitglieder des Oberhauses, die sonst Stützen der englischen Weltmachtpolitik sind, von der Regierung energisch gefordert hätten, sie solle mit Nachdruck

Bessere Beziehungen zu Deutschland herbeizuführen suchen. Die Zeitungen, die in solchen Äußerungen das kommende Freundschaftsbündnis ersehnen, vergessen ganz, daß nicht die Marokko-Verhandlungen des letzten Sommers allein England im rechten Sinne gezeigt haben, nämlich als den Gegner Deutschlands in allen Teilen der Welt, sondern: daß auch Vorformnisse neueren Datums uns eindringlich belehren, unsere englischen Nachbarn einer ersten Belastungsprobe auszuweichen, ehe wir an seine Freundschaftsbeteuerungen, von welcher Stelle sie auch kommen mögen, glauben. Da ist vor allem

der Spionageprozess Schulz,

der jetzt in Leipzig verhandelt worden ist. Da das Gericht den Prozess unter Ausschluß der Öffentlichkeit führt, ist es nicht möglich, hier die Einzelheiten anzuführen. Nur soviel ist einwandfrei festgestellt, daß der Schiffshändler Schulz mit mehreren Genossen, darunter einem Angestellten der Wasserwerk, im Solde Englands eine umfassende Spionage betrieben hat. Ja, die Verhandlungen haben ergeben, daß auf deutschen Verleumdungen und in sonstigen großen Betrieben Deutschlands, in denen Werkzeuge für die Landesverteidigung hergestellt werden, mit englischem Gelde eine Schar von Spionen unterhalten wird. Dabei sind nicht nur deutschsprechende Engländer, sondern auch Deutsche beteiligt. Der Prozess hat kurz und bündig erwiesen, daß Englands Agenten dauernd auf

flinkende Jagd

in deutschen Landen Jagd machen, um sie zu Spionagetenden in ihren Dienst zu nehmen. Um zu ermitteln, welche Gefahr dadurch unserer Landesverteidigung droht, muß man sich gegenwärtig halten, daß unser Schiffsbau durch solche ehemaligen (oder gar noch im Dienst befindlichen) Beamten, die englischem Gelde dienlich sind, unklar und in allen seinen Einzelheiten dem Auftraggeber übermittelbar wird. Ehe wir also unsere Schiffe zu Wasser lassen, kennt man in Londoner „Nachrichtsbureau“ ihre Bauart und kann demgemäß bereits zur Abwehr rüsten, ehe wir unsere Waffe fertig haben. Im Londoner Auswärtigen Amt ist man in nicht gerade ruhiger Laune, sich so knapp nach der Beschaffung eines Sturmes entlarvt zu sehen. Im englischen Blätteraalbe schweigt man von der Affäre. Deito eifriger berichtet man über einen

Austauschspion,

der glücklicherweise verhaftet worden ist und dessen angebliche Spionage man nun in den grellsten Farben schildert. Es ist nur schade, daß wir in Deutschland nicht recht an die Spionage des verhafteten Großen glauben können, obwohl wir nach seinen Hochtapferleistungen (die ihn in Singapur und Berlin Gefängnisstrafen eingetragen haben) von seiner Gemeingefährlichkeit überzeugt sind. Dieser ehemalige Kapitän der Handelsmarine, den man sich in London vergebens zu einem Marineoffizier zu stampeln bemüht, steht der deutschen Regierung sowie dem Reichsmarineamt vollständig fern. Das weiß man in London, aber man sagt es nicht. Man will den

Skandal vertuschen,

den der Leipziger Spionageprozess aufgedeckt hat, und schlägt deshalb daselbe Verfahren ein, das man schon einmal angewandt hat,

als die beiden englischen Offiziere auf Vorkam verhaftet wurden, die unsere Nordseebeobachtungen auspioniert hatten. Um den Einbruch abzuschwächen, den das bei ihnen beschlagnahmte Material weit über Deutschlands Grenzen hinaus hervorrief, verhaftete man einen deutschen Leutnant, der in Plymouth Zeichnungen stibberte, die auf jeder Ansichtskarte von diesem englischen Dafen zu sehen sind. So ist es auch diesmal mit dem Fall Große. Aber diesmal scheint das Mittel nicht zu helfen. Es tauchen (neben den Äußerungen der allzu Hoffnungsreichen) doch starke

Zweifel an Englands Freundschaft

auf, die sicherlich nicht durch die Nachrichten gemindert werden, die über das Verhalten der englisch-japanischen Presse ansehts der Wärrn im Reiche der Mitte aus Peking kommen. Nach hier zeigt sich wieder das eigentliche Gebiet, auf dem der unverdächtige Gegensatz zwischen Deutschland und England liegt. Dem Engländer sowohl wie dem Japaner ist der deutsche Kaufmann in China, der immer rüftiger vordringt, schon lange ein Dorn im Auge. Um ihn los zu werden und seinen Wettbewerb auszuschalten, greift man zu den verwerflichsten Mitteln. Aus englischen und japanischen Quellen werden in die chinesischen Zeitungen Artikel gebracht, in denen die

Neutralität Deutschlands

angeworfen, ja sogar behauptet wird, die deutschen Truppen hätten bei Beginn der Revolution in Hankau die kaiserlichen Truppen gegen die Revolutionäre unterstützt. Und trotzdem die deutsche Regierung durch ihre Vertreter in Peking wiederholt versichert hat, daß sie an dem Grundsatz unbedingter Neutralität festhalte, fährt man in England und Japan fort, Deutschland bei den Chinesen auf das unehrlichste zu verächtigen. Man will sich eben den Parteien in China auf Kosten Deutschlands empfehlen. Was will es demgegenüber heißen, daß ein paar rechtlich denkende Männer in London, die sich an die Pflicht der Tatsachen halten, mit dem aufstrebenden Deutschland in Freundschaft leben wollen? Wie eine Schwärze keinen Sommer macht, so können zwei, drei Lords keinen englisch-deutschen Freundschaftsbund stiften, wenn es die Londoner Regierung nicht will. Und ob sie will, ist eine Zweifelsfrage. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Besuch, den der König von Dänemark dem Kaiserpaar in Potsdam abgestattet hat, wird sowohl in der deutschen, wie in der dänischen Presse lebhaft besprochen. Man sieht in diesem Besuch eine Widerlegung der Gerüchte, daß Dänemark bei etwaigen europäischen Bewegungen keine Neutralität aufgeben und auf die Seite der Gegner Deutschlands treten werde.

* Kaiser Wilhelm II. hat den kürzlich auf Urlaub in Deutschland eingetroffenen Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft in Peking, Krebs, in längerer Audienz empfangen und sich eingehend über die Aufstandsbewegung in China und die dortige politische Lage berichten lassen.

* Die Reichsverwaltung beabsichtigt im Etat für 1912 wieder 4 000 000 M. zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens einzustellen, nachdem im Reichshaushaltsetat 1911 die sonst alljährlich zur Verfügung gestellte Summe von 4 auf 2 000 000 herabgesetzt worden war. Die Förderung des Arbeiterwohnungswezens erweist sich als durchaus erforderlich, da sehr oft noch unzureichende Altsenioritätsverhältnisse beobachtet worden sind. Das unzureichende Wohnungswezen beruht zum Teil auf dauernden Mängeln der Häuser und in dem engen Zusammenwohnen in Kellernwohnungen. Die Zahl der öffentlichen Wohnungs-nachweise hat sich in den letzten Jahren wieder vermehrt, jedoch zeigen die bestehenden eine günstige Entwicklung. Der Wohnungsfrageverein, der sich mit der Unterstützung und dem Beschaffen von Wohnungen der armenen Volks-schichten beschäftigt, hat zu großem Nutzen ge-

wirkt, und eine weitere Einführung in anderen Städten ist sehr zu wünschen.

* In dem Spionageprozess Schulz und Genossen, die angeklagt waren, an Englands „Nachrichtsbureau“ wichtige Geheimnisse der Landesverteidigung verkauft zu haben, verurteilte das Reichsgericht den Anführer Schiffshändler Schulz zu sieben Jahren Zuchthaus, seine Helfer, den Ingenieur Hipfisch zu zwölf Jahren Zuchthaus, v. Raab zu drei Jahren Zuchthaus, Wulff zu zwei Jahren Zuchthaus und die Wirtschafterin Giermann zu drei Jahren Zuchthaus. Schulz erhielt außerdem 10 Jahre Ehrverlust, die anderen drei Angeklagten 5 Jahre. Angerechnet wurden dem Schulz von der Unter-suchungshaft sechs Monate, allen anderen vier. Die Vollstreckung wurde für zulässig erklärt.

England.

* Lord Berezford, der eifrige Förderer der englischen Flotte, hielt in Leicester eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht mit Deutschland zu einer Verständigung gelangen sollten. Aber wir können zu keiner Verständigung mit Deutschland kommen, wenn wir nicht offen, ehrlich und furchtlos, ohne jede Überhebung und ohne Kamachung, freimütig und höflich aus-sprechen, daß wir die Herrschaft zur See unter allen Umständen behalten müssen. Wir wollen Deutschland das Recht auf Ausdehnung nicht bestreiten, das ihm als große Nation zusteht. Es ist reichlich Raum in der Welt für uns beide.“ Die Worte klingen recht schön, wenn sie sich nur einmal in Latein umsetzen!

Spanien.

* Die Königin von Spanien ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Königin ist bekanntlich eine Engländerin, eine Prinzessin von Battenberg. Sie ist 24 Jahre alt. Die neugeborene Prinzessin ist das vierte Kind aus ihrer am 31. Mai 1906 geschlossenen Ehe mit König Alfonso XIII. Die Älteren sind zwei Söhne. Ein dritter Knabe kam im Vorjahr tot zur Welt.

Balkanstaaten.

* Nach den Erfolgen gegen die türkisch-arabischen Truppen bei Tripolis hat die italienische Herrschaft mit dem Vorstoß gegen die bei Benghazi vereinigten gegnerischen Streitkräfte begonnen. Dabei kam es zu einem schweren Gefecht, in dem die Gegner fünf Stunden Mann gegen Mann schrien, ohne daß das Treffen entschieden worden wäre, obwohl die Italiener in ansehnlicher Übermacht waren. — Die Bemühungen des deutschen Volschters in Konstantinopel haben noch immer die Durch-führung des Ausweisungsbefehls gegen die Italiener zu verzögern vermocht. Sie dürfen in den besetzten Plätzen verbleiben, doch nicht in die Nähe der Verteidigungsanlagen kommen. Ob damit die Aus-weisungsmaßregel, die etwa 14 000 Personen empfindlich treffen würde, als aufgehoben gelten kann, erscheint fraglich. Sie wird ohne Zweifel zur Durchführung gelangen, falls Italien, wie es den Anschein hat, jetzt die lange geplante Fahrt der Flotte in die türkischen Gewässer ins Werk setzen sollte.

Asien.

* Trotzdem die Revolutionäre in China mit der Regierung einen 14tägigen Waffenstillstand abgeschlossen haben, wird auf der ganzen Linie weiter gekämpft. — Wie ver-lautet, hat die geheime Gesellschaft, die aus 500 vornehmen Anhängern der Republik-Dynastie besteht, für die Ermordung der Führer des Kaiserreiches wirt, auch einen Preis von 200 000 Taels auf die Ermordung Juan Shifais gesetzt. Juan Shifai ist ihnen verdächtig, weil er mit den Revolutionären verhandelt, die ihm nochmals in den Fall, daß China Republik wird, die Präsidentschaft angeboten haben.

Die Bagdadbahn.

Der Vortrag, den der Direktor der Deutschen Bank v. Gwinner im Herrenhause zu Berlin in Gegenwart Kaiser Wilhelms über die Bagdadbahn hielt, dürfte Interesse in den

weitesten Kreisen erregen, um so mehr, als die Bagdadbahn ja auch eine besondere Rolle in unserem Verhältnis zu England und Frankreich spielt. Der Vortragende gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der orientalischen Bahnen. Er führte dann weiter aus: Im Jahre 1888 geriet die von Kalbar Bahra aus führende Bahn in Zahlungs-schwierigkeiten, und die Deutsche Bank sah den Entschluß, sie anzulassen und zu erweitern. Diese Bahn war, wie überhaupt die anatolischen Bahnen, mit Unterhütung der Türkei gebaut worden, und zwar hatte die türkische Regierung für die Schuldverrichtungen die Sicherheit übernommen. Es wurden nun an verschiedene Gesellschaften Konzeptionen zu Bahnbauten er-teilt, bis endlich der Plan aufkam, die vorhandenen Bahnen bis nach Bagdad fortzuführen. Die Deutsche Bank, die zu den anatolischen Bahnen sowie zu der jetzt im Bau befindlichen Bagdadbahn das Geld gab, war mit französischen Finanz- und Regierungs-freien in Verhandlungen getreten, die das Ge-gewinn hatten, daß Frankreich mit vierzig Pro-zent des Kapitals beteiligt werden sollte. Allgemeine Peierkeit, in die auch der Kaiser eintrat, rief die Bemerkung des Vortragenden hervor, daß die Franzosen keineswegs erklärt hätten, Berlin kann nicht das Geld hergeben. Dennoch habe Berlin bewiesen, daß es sehr wohl könne. Außer den Franzosen sollten auch die Engländer finanziell an der Bahn beteiligt werden, aber infolge einer erregten häßlichen Bekehrung lag man schließlich davon ab. Infolgedessen zogen auch die französischen Banken Deutschland ihrer zugehörigen Kapitalien zurück. Damit er-langte das Deutsche wesentlichen Anteil an dem Bahnbau. Aber die Bahn ist durchaus kein deutsches Unternehmen, ebensowenig wie ein französisches, sondern ein türkisches, das mit deutschen und zum Teil mit französischem Kapital ausgestattet ist. Im Aufsichtsrat der Bagdadbahn sitzen elf Deutsche, acht Franzosen und ein Schweizer. Die Konzeption für die Bahn wurde im Jahre 1903 erteilt, und dann 1908 durch einen Vertrag zwischen der Deutschen Bank und der Türkei erweitert. Der Redner wandte sich dann einer Schilderung der sehr schwierigen Vorarbeiten zu: Es wurde eine Expedition ausgerichtet, die unter Barthe-miläuscher Bezeichnung das Gebiet, durch das die Bahnlinie geführt werden sollte, eingehend studierte. Nach äußerst mühsamer Arbeit hat die Expedition ihre Aufgabe gelöst. Die In-genieure hatten dabei übereinstimmend fest-gestellt, daß das Lauragebiet nicht durchqueren werden könne. Durch die Umgehung werden nun mehrere Städte nicht berührt. Dennoch wird die Bahn nach ihrer Fertigstellung sich orientieren. Sie führt zum Teil durch Randereien, die einen reichen Baumwollanbau liefern. Im Gebiet des Bahnbauwes wurden auch ertragreiche Petroleumquellen gefunden. Freilich führt die Bahnlinie auch durch völlig unfruchtbare Gebiete, die unter Wassermangel leiden. Indessen dürften auch diese Gebiete der Kultur erschlossen werden können, wenn man sie hinreichend bewässert. Die dafür aus-zubringenden Kosten werden sich auf etwa 30 Millionen belaufen. Die Gesamtkosten des Bahnbauwes werden sich auf 200 Millionen Markt belaufen. Der Vortragende gab in-des der früheren Hoffnung Ausdruck, daß die anatolischen Bahnen gemeinsam mit der Bagdadbahn künftig das finanzielle Rück-grat der Türkei sein werden; denn schon heute bringt die Bahn dem Staat etwa 18 Millionen Markt an Steuern ein. Das die Einnahmen wachsen naturgemäß ständig. — Die Ausführungen des Herrn v. Gwinner, der ein nächster Redner ist und gewiß nicht unerfüllbare Hoffnungen in sein Gemüte stellte, zeigen, daß die Bagdadbahn ein Unternehmen ist, bei dem deutsche Unternehmungen, deutsche Fleiß, deutsche Technik und deutsches Kapital eine hervorragende Rolle spielen, eine Rolle, die ihren Einfluß auf das Türkentum so leicht nicht verlieren wird. Man begreift daher, daß England und Frankreich der Durchführungs dieses Bahnbauwes nicht besonders wohlwollend gegenüber sind.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Dijk.

(Fortsetzung.)

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Seiten entgegenkam, schon um den Deuten ringend nicht Nahrung zum Klatsch zu geben, denn doch etwas frostig aus. Erst als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an, versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher:

„Du wunderst dich, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig.

Präzise, aber mit freundlichen Augen, stand der alte Herr vor ihm. „Und du kannst dir gar nicht denken, weshalb ich da bin?“

„Ein ruhiges und ernstes „Nein!“ war die Antwort.“

„Guten Moment haben Vater und Sohn sich ernst und tragend in die Augen. Dann begann der Alte mit leiser, erzitternder Stimme: „So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen, Bruno. Erst gestern wieder die Szene vor dem Ballaal. Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber du mußt doch selbst sagen, daß so ein Zusammen-leben zu keinem guten Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb: „Diele Ansicht kommt dir etwas spät, Vater.“

„Ich höre den Vorwurf sehr gut heraus,“ sagte der alte Herr, „aber ich bitte dich, sei auch gerecht. Wohl muß ich mich anklagen, daß ich

es manchmal an der väterlichen Liebe dir gegen-über habe fehlen lassen.“

„Rundmal? O, bitte, sag' mir getrost: immer!“ rief Bruno ernst dazwischen.

Doch ruhig sprach der Vater weiter: „Aber dein nun auch mal gerecht. Bist du mir jemals mit Liebe und Vertrauen entgegengekommen? Ich glaube, du wirst das nicht mit einem „Ja“ beantworten können. Im Gegenteil, du hast dich absichtlich von mir abgewendet und bist mir ausgewichen, wo du nur konntest! Nun, sage ich vielleicht zu viel damit?“

Bruno schweigend einen Augenblick. Mit zu-sammengedrückten Lippen stand er da und blickte ernst, fast finstern, vor sich nieder. Es war, als kämpfte er mit einem Entschluß. Endlich richtete er den Blick wieder auf, sah den Vater fest und sicher an und fragte dann: „Weshalb denn das alles aufzuführen?“

„Weil wir doch das. Wir sind ja bisher so aus-gekommen.“

„Nein, es soll und muß jetzt anders werden,“ erklärte bestimmt der Alte.

„Glaubst du das wirklich?“ Glaubst du, daß das so von heute auf morgen möglich wäre?“ Wie ein leiser Hohn huschte es über Brunos Gesicht.

„Nun denn, ich bin hierher gekommen, um mich jetzt mit dir auseinanderzusetzen. Hier hast du meine Hand. Schlag' ein. Vergessen wir alles, was geschehen ist. Beginnen wir nun ein neues Leben.“ — Während stand der Vater mit der ausgestreckten Hand da: als aber Bruno sich nicht vom Plaze rührte, starr und finstern und schweigend in seiner Stellung verharrte, da

fragte der Alte in leiser Erregung: „Nun, du kommst nicht? Du schlägst nicht ein? Du weilst die Hand meines Vaters zurück?“

„Und da fuhr Bruno auf: „Meines Vaters?“

„Ja, bist du mir denn jemals ein Vater ge-wesen?“

„Bruno!“ Wie von einem Schläge getroffen, sank der alte Mann in einen Vollerstarrung.

„Wie? Ober sage ich vielleicht zu viel da-mit? Ich glaube wohl kaum. Awar machst du mir ja noch den Vorwurf, daß ich die Aus-gewichen sei. Gewiß bin ich das. Keinen Augenblick bestreite ich es. Aber bitte, frage dich auch mal, weshalb ich das tat.“

„Weil du störrisch und eigenförmig warst!“

„O nein! Das bin ich erst durch dich ge-worden, Vater! Nein, ich wisch dir aus, weil ich es hätte, daß ich dir gleichgültig war, mehr noch, daß ich dir eine Last war! Siehst du, deshalb wurde ich schon und verächtlich, — oder auch störrisch, wie du es nennst.“

Schweigend, erschüttert, schwer atmend sah der alte Mann da und sah mit unruhigen Augen zu Bruno auf.

Der aber war nun in Erregung gekommen. Das jahrelange Still und Vergraben in seiner Brust geistumert hatte, das wurde nun mach-Endlich, endlich einmal konnte er seinen Groll und seine qualende Bitterkeit loswerden. Doch ausgerichtet wie ein Ankläger stand er da und mit leiser, wuchtiger Stimme fuhr er fort: „Da du nun aber glaubst, daß so ein Bruch sich von heute auf morgen zusammenfügen läßt, so beweist das, daß du gar nicht ahnst, was eigentlich du an mir getan hast. Und darum will ich es dir

num mal sagen. Du hast das Beste, das

Deiligste in mir vernichtet! — Damals, als ich klein war, da suchte ich dich und deine Liebe, aber da merkte ich, daß ich dir nichts war, nur die auch meine Mutter nichts war. Ja, Vater, das merkte ich! Und an diesem Tage brach etwas in mir entwei, was nicht wieder zu heilen war! Von diesem Tage an wurde ich still und in mich geteilt, — aber auch störrisch — wie du es nennst. So, das wollte ich dir sagen, Vater.“

Zusammengesunken, getroffen sah der alte Mann da und sah schweigend vor sich nieder. In seinen Augen wurde es feucht. Ja, ja, er schaltete sich jetzt schuldig. Demütlich, innerlich hatte er sich das ja schon seit Jahren eingestanden, wenn er über diesen dunklen Punkt aus seiner Vergangenheit nachdachte, aber so klar und fest, wie in diesem Augenblick, war noch nie der Schiner von seiner Seele gerissen worden. Jetzt erst sah er wirklich ein, wie tief er sich an seinem Ältesten Sohne veründigt hatte. Mit bebendem Herzen erkannte er es. Und ihm graute davor.

Aber endlich ermannte er sich. Noch ein-mal hielt er Bruno die Hand hin und hat: „Wo lassen wir die Vergangenheit vergeffen sein. Komm, komm, Bruno!“

Der aber kam auch jetzt noch nicht. Ruhig und ernst antwortete er: „Nein, Vater, so etwas vergißt man nicht, niemals!“

„Aber ich bitte dich, sei wieder gut! Ich bin ja herausgekommen, dich wieder zu gewinnen!“

„Nun!“ es mir doch nicht zu schwer!“

Heer und flotte.

Wie man der Berl. Vorj.-Ztg. aus militärischen Kreisen schreibt, dürfte der nächste Heeresetat die Mittel anfordern zur Errichtung einer neuen Kriegsschule. Da man annehmen kann, daß auch weiterhin der Anbruch zur Offizierslaufbahn steigen wird, so ist die Einrichtung einer neuen Kriegsschule unerlässlich, da die vorhandenen Kriegsschulen nicht mehr ausreichen. Gegenwärtig verfügt Preußen über zehn Kriegsschulen, deren Standorte Potsdam, Glogau, Meise, Engers, Kassel, Hannover, Anklam, Metz, Paderborn und Danzig sind. Von den alten Provinzen haben bisher Königsberg und Sachsen in ihrem Bereich noch keine Kriegsschule. Man kann annehmen, daß für die Wahl des Standortes eine Stadt in Frage kommt, die sich in angemessener Weise an den Kosten der Errichtung der Kriegsschule beteiligt. Dem Berechnungen nach sind die Verhandlungen hierüber so gut wie abgeschlossen.

Zu dem Unfall bei den Schießübungen in der Kieler Bucht wird amtlich berichtet: Bei einer Schießübung mit Sprenggranaten von der Festung Friedrichsort aus ging infolge des starken Nebels ein Soldat fehl und schlug in dem am jenseitigen Ufer gelegenen Waldort Saboe in das Wirtschaftsbüro eines Straßballe ein. Die Granate schlug durch das Dach in den Restaurationsraum, wo sie explodierte. Verwunde und Inventar wurden zerstört. Ein Granatstück schlug in das benachbarte Haus eines Wärders ein, ein anderes Stück trat ein anderes Nebengebäude. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Vor einiger Zeit wurde die am 31. Dezember erfolgende Ausbildung des deutschen Marine-Lazarets in Jolobama amtlich bekannt gegeben. Der leitende Arzt dieses Krankenhauses, Marine-Oberstabsarzt Dr. Schulz, kehrt in die Heimat zurück und tritt zunächst zur Verfügung des Chefs der Marineklinik der Nordsee, bis ein anderes Kommando für ihn verfügbar wird.

Von Nah und fern.

Der Königer Nord bleibt unangeführt. Vor einigen Wochen war in Westfalen (Ober-Schlesien) der Kaiser Brautjungfer verhaftet worden, da er seiner Frau erzählt hatte, er habe bei der Ermordung des Gymnasialisten Winter in Königsberg geholfen. Seine Selbstbeschuldigung hat sich jetzt als haltlos herausgestellt; er ist jetzt aus dem Beutener Gefängnis wieder entlassen worden, da ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte.

Tödlicher Automobil-Unfall eines Wunderdoktors. Das Automobil des Wunderdoktors Johannes Spies aus Birtensfelde stieß, als er zum Besuch seiner Patienten nach Giesberg fuhr, in der Nähe des Kesselsteins gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Spies schlug mit dem Kopf gegen den Baum. Sein Tod trat sofort ein.

Der Krönungstag in Delhi. Auf dem am Dienstag abgehaltenen Krönungsfeste wurde König Georg V. von England förmlich zum Kaiser von Indien proklamiert. Die Feierlichkeit fand unter orientalischer Prachtentfaltung statt; die Straßen waren von Tausenden von Zuschauern dicht gefüllt. Die englischen Gouverneure von Indien führten in Staatskarossen, die mit Gold und Silber bedeckten Wagen vor. Die Kapellen spielten den Krönungsmarsch. Sodann erfolgte die Vorlesung der Krönungsproklamation durch einen Herold, während der das Königspaar vor den Kronen stehend verharrte. Die versammelten Tausende riefen: „Gott erhalte den König!“ Hierauf kündigte Lord Hardinge eine Anzahl von Gnadenbeweisen an, die zum Gedächtnis an die Festlichkeit erteilt wurden. Unter ihnen befindet sich eine Spende von 5 Millionen Rupien für Zwecke des Volkunterrichts, ebenso eine Anzahl von Gnadenbeweisen an untergeordnete Beamte und Soldaten, sowie die Begnadigung einer gewissen Klasse von Gefangenen. Kurz vor der Beendi-

gung der Feier verkündigte der König, daß der Sitz der Regierung des indischen Reiches von Kalkutta nach Delhi verlegt werden würde.

Explosion an Bord eines englischen Linienschiffes. Im Hafen von Portsmouth hat sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes ein folgenschweres Unglück ereignet. Als die Dynamomaschinen für die elektrische Kraft-erzeugung auf dem neuen Überdruckapparat „Orion“ vor einer Abteilung von Admiralsstabsbeamten und Ingenieur-Offizieren erprobt wurden, fand eine furchtbare Explosion im Maschinenraum statt, durch die zwanzig Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Wie festgestellt ist, muß bei der Probe des zweiten Dynamos eine Überhitzung der Maschine ein-

von dem Zuge sprang und davonlief. Er ist verhaftet worden.

Russisches Räuberleben. Zwischen der neuen Bahnhofsstation Rogan und Njznowa zwanzen achtzehn bewaffnete Räuber den Personenzug zum Halten. Während die einen die Passagiere und die Wadbeamteten bewachten, zerfielen die anderen die Koffer, die das Bargeld enthielten, und raubten alles Gold- und Papiergeld. Das Silbergeld warfen sie fort. Man schätzt den Schaden auf etwa 2 Millionen Rubel.

Luftschiffahrt.

Der Reichskanzler hat an den Verein für Zeppelin-Flugarten, nachdem er von dessen Auf-

Das zukünftige Eisenbahnnetz in Afrika.



Das Bahnnetz Afrikas muß, wie ein Bild auf untre Karte zeigt, noch durch große Anlagen ergänzt werden, wenn der ganze schwarze Erdteil dem Weltverkehr erschlossen werden soll. Die Engländer sind daran, die Bahnlänge vom Kap nach Kairo zu vollenden. Auch eine afrikanische Transkontinentalbahn von Meer zu Meer quer durch Westafrika dürfte folgen. Die Bahnen unter den Tropen sind noch im Anfangsstadium. Die Bahnen unter den Tropen sind noch im Anfangsstadium. Die Bahnen unter den Tropen sind noch im Anfangsstadium.

Eröffnung dieser entlegener Gebiete und ihrer Verbindung mit der Küste. Der Anschlag hat kurz vor seiner Ausführung den Bau ausgesetzt. Die Bahnanlagen in Ostafrika bestehen. Die Bahnanlagen in Ostafrika bestehen. Die Bahnanlagen in Ostafrika bestehen.

getreten sein, wodurch das gesamte Petroleum zur Explosion gebracht wurde. Die Szene war furchtbar. Verschiedene Offiziere rannten mit brennenden Uniformen an Deck, wo man ihnen die Kleider vom Leibe riß. Sie baten um Öl, um ihre Qualen zu lindern.

Furchtbare Straßenbahnunglück in Portugal. In Oporto stürzte ein elektrischer Straßenbahnwagen infolge des Zerlegens der Stremie in den Duero. Dabei sind 16 Personen getötet und 30 verwundet worden. Die Mehrzahl der Opfer ist ertrunken. Der Zug bestand aus drei Wagen, die vollbesetzt waren. Die beiden ersten Wagen stürzten in den Duero. Ein Engländer, Namens Wall, zeichnete sich, unterstützt von seinem Diener, bei den Rettungsarbeiten besonders aus. Er rettete 15 Personen aus den Fluten. Der Unfall wird auf den schlechten Zustand des Schienenweges zurückgeführt. Auch hat es dem Beamten an Kontrollpflichtigkeit gefehlt, da er angeht der Gefahr

ruf zum Beitritt Kenntnis genommen hatte, geschrieben: „Durch größere Teilnahme weiterer Kreise an den Fahrten von Zeppelin-Luftschiffen würde nicht nur eine unmittelbare Unterfertigung dieses nationalen Unternehmens herbeigeführt, sondern gleichzeitig der Bau von Luftschiffen überhaupt und ihre Abfahrtsfähigkeit wesentlich gefördert werden. Ich wünsche daher den Bestrebungen des Vereins besten Erfolg.“

— Auf dem französischen Flugplatz Due stürzte der Militärflieger Leunant Kuffignat während eines Fluges mit einem Hindler aus beträchtlicher Höhe ab. Der Offizier brach sich die Hand und mehrere Rippen.

Gerichtshalle.

§ Berlin. Im Stein müssen die Punkte noch Manford tragen, in Berlin haben es die Quare schon weiter gebracht. Als A. vor einiger Zeit mit seinem Hunde durch die Straßen von Berlin promenierte, stürzte ein Scherhund eines Fräulein K. auf seinen

Dann fuhr der Wagen davon. In Bruno aber erlangt jetzt noch einmal jene sehnsüchtige Melodie, aber sie war fern, weit fort, unerreichbar weit.

Da wurde er wieder ganz er selbst. Hart und energisch drehte er die Lippen aufeinander. Wehhalb denn die alten Wunden wieder aufreißen! Es war ja Unfinn! Kopf hoch! Und nun weiter! Ruhig ging er wieder seinem Berufs nach...

Als der alte Herr Waldemar Blüthner zurückfuhr, war er müde und niedergedrückt. Der gänzliche Fehlschlag seines Unternehmens hatte ihn direkt entmenscht. Und das mannhafte, willensstarke Auftreten seines ältesten Sohnes, der ihm mit so wichtigen, gesicherten Worten Vorwort auf Vorwort entgegenzuschleuderte, hätte noch jetzt seine tiefe Wirkung auf ihn aus.

„Ja, ja, er sollte sich schuldig! Das stand jetzt ganz klar in seiner Seele geschrieben. Er hatte unantwortlich an dem Jungen gehandelt! Davon wußte ihn gar keine Guteschuldigung rein.“

Beirät und niedergedrückt lag er da. Selbst der helle Sonnenschein des schönen Tages lockte ihn keine Freude und kein Lächeln ab.

Das er auch nie, niemals darüber so ernst wie jetzt nachgedacht hätte! Unvergleichlich war das! Vor war sein ganzes Dasein eigentlich ja durch die Fürsorge ums Geschäft in Anspruch genommen, weil bis in die letzte Zeit hinein alles allein nur auf seinen

Hund los und benahm sich nicht befähigter human. A. sah dem Scherhund einen Schlag mit einem Stock und nahm seinen Hund den Maulkorb ab, um sich besser verteidigen zu können. Ein Schugmann, der zur Wahrung des europäischen Gleichgewichts bereit war, setzte sofort A. weil sein Hund seinen Maulkorb trage. Es war nicht lange, so hatte sich A. vor dem Richter zu verantworten. A. betonte, sein Hund habe sich in Notwehr befunden; er konnte sich nur verteidigen, wenn ihm der Maulkorb abgenommen wurde. Die Strafkammer zu Berlin verurteilte aber A. zu einer Geldstrafe, weil Hund nach den polizeilichen Vorschriften in Berlin nur mit einem Maulkorb spazieren gehen dürfe. Notwehr liege nicht vor, weil A. einen Stock geboten habe, um seinen Hund vor Überfällen zu schützen. A. legte sich aber, es gäbe noch ein Kammergericht in Berlin. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Beerdigung sei nicht rechtmäßig. A. hatte einen Stock und konnte daher den fremden Hund abwehren; es war nicht erforderlich, dem Hunde den Maulkorb abzunehmen.

Die Sahara als Meer.

Bereits vor 90 Jahren ist einmal der phantastische Gedanke aufgetaucht, die weiten Wüstenflächen der Sahara unter Wasser zu legen und so in ein neues Weltmeer zu verwandeln, aber der Gedanke lebte damals nur die Einbildungskraft einiger abenteuerlicher Genies in Bewegung und ward bald wieder vergessen. Jetzt greift mit dem Aufsteigen moderner Wissenschaft der französische Gelehrte G. Schögen diesen fähigen Gedanken wieder auf, untersucht die Möglichkeit seiner Ausführung und kommt zu dem Ergebnis, daß wir mit den Hilfsmitteln der modernen Technik nach Überwindung verhältnismäßig geringer Schwierigkeiten diesen abenteuerlich klingenden Plan verhältnismäßig leicht in die Wirklichkeit umsetzen können. Schögen nimmt den von früheren Gelehrten bestrittenen Lehrlay wieder auf, nach der die heutige Sahara nur den ausgetrockneten Boden eines früheren Meeres darstellt, und erweitert eingehend die Mittel, mit denen das gewaltige Wüstenland in eine Wasserfläche umzuwandeln ist, die an Größe der Fläche des Mitteländischen Meeres gleichkommt. Die Ausführung des kühnen Gedankens würde die größten ökonomischen Vorteile bringen, heute öde und unfruchtbar liegende Gebiete fruchtbar gemacht werden, und Tausende von Menschen, die jetzt dort der Armut und der Hungersnot ausgesetzt sind, würden fruchtbare Äcker und günstige Lebensmöglichkeiten finden. Aber dies Saharameer könnte von Alger nach dem Mittelmeer durch ein Schiffverleher errichtet werden, zugleich aber würden die Klimaverhältnisse Nordafrikas eine glückliche Umwandlung erfahren und sich etwa dem Klima Italiens nähern. Die verwagene Idee löst selbstverständlich in wissenschaftlichen Kreisen auf mancherlei Widerspruch, aber interessant ist die Tatsache, daß die Einwände sich nicht mehr wie früher gegen die Ausführbarkeit des Planes richten. Man macht geltend, daß die klimatischen Veränderungen in Afrika aus Nordamerika in Abhängigkeit ziehen müßten, die nördlichen Staaten würden in Gefahr geraten, einem arktischen Klima anheimzufallen, England, Belgien und Dänemark beispielsweise würden monatelang im Schnee begraben werden. Es werden auch, wie die „Revue“ ausführt, Befürchtungen laut, wonach mit dieser Umwandlung der Sahara eine Störung des Gleichgewichtes der Erde eintreten würde, die unvorhersehbare Katastrophen mit sich bringen könnte.

Buntes Allerlei.

In der Sommerreise. Mein, diese ewigen Kaliberraten halte ich nicht mehr aus. — No, demetwegen können sie hier doch keine neuen Tiere entdecken. (Waggonfahrer Pläzchen.)

Älter. Denke mir, Willi, Papa will und einen Schied zur Hochzeit schenken! — So, dann muß aber die Trauung von vier auf ein Uhr verlegt werden. — Warum denn? — Die Bank schlägt doch schon um drei! K.

Schultern gerührt hatte, aber dennoch war es unverzeihlich, daß er diesen Familienzwist so arg hatte emporschwären lassen; längst schon hätte da ein Weg zur gütlichen Verständigung gesucht werden müssen. Nun war es allem Anschein nach zu spät.

Das ihn am meisten ärgerte, war die tiefe Demütigung, die er erlitten hatte. Wie klein, wie beschämt hatte er dagestanden, als ihn Schlag auf Schlag so vieler trafen! Und wie erniedrigt fühlte er sich, als seine dargebotene Hand glatt zurückgewiesen wurde. Nie im Leben hatte jemand gemagt, ihm derartiges zu bieten.

Und was das schlimmste war: im Grunde genommen hatte der Junge ja vollständig recht gehabt, als er die Hand zurückwies und von einer Gefühlskomödie sprach! Denn wenn er jetzt sein Inneres revidierte, mußte er anerkennen, daß er eigentlich diese Verhöhnung doch nur der Leute wegen angetrieben hatte, nur um noch unken hin den Schein zu wahren und dem Klatsch jede Nahrung zu nehmen. Ja, das hatte eigentlich den Anstoß gegeben. Auf dem Namen seines alten Daves sollte auch nicht der leiseste Hauch eines Schattens zu finden sein. Das hatte ihn zu seinem Schritt bestimmt, das allein. Sein Herz war unbeteiligt dabei, denn innerlich stand man sich so fremd und so fern wie immer. Das mußte er anerkennen. Und dies, gerade dies, daß seine Engherzigkeit von Bruno so klar durchschaut war, das beschämte ihn jetzt am meisten.

(Fortsetzung folgt.)

Doch ruhig, aber auch mit stählerner Härte, entgegnete Bruno: „Nein, Vater, laß das nur. Damit helfen wir doch nichts. Das alles wäre nur lächerlich. Hier drinnen, im Herzen, ändern wir dadurch doch nichts.“

Bedenkst du der alte Mann: „Du wollest meine Hand zurück, Bruno? Ich bin gekommen, wieder gutzumachen, und nun verharst du in deinem Starrsinn?“

Behmütig lächelnd verneinte Bruno: „Das ist es ja eben, was du nicht einsehst. Du kannst nicht wieder gut machen an mir! Was einmal an mir geschehen ist, das wilst kein noch so gut gemeintes Wort wieder fort. Darum ist es besser, wir lassen alles, wie es ist.“

„Und wenn ich dir meine Liebe anbiete, wenn ich dich inselbständig ansehe, komm, sei wieder gut, bleibst du auch dann noch hart und überlich?“ Mit weicher, tränendurchtränkter Stimme erklang es.

Doch Bruno schweig und kam nicht um einen Schritt näher. Aber auch er war durchgerüttelt von der Gewalt dieses Augenblicks. Es erklang etwas in ihm, wie eine Melodie, auf die er lange sehnd, vergeblich geharrt hatte, aber nun, da er sie hörte, erklang sie in so weiter, weiter Ferne, daß sie ihm unerreichbar weit schien, und leise, langsam hörte er den trauten Klang wieder verhallen.

Endlich erwiderte er: „Laß gut sein, Vater. Das du jetzt gekommen bist, das werde ich dir nicht vergessen. Aber nun dir um den Hals fallen und den verlorenen und wiedergefundenen Sohn spielen, nein, Vater, dazu gebe ich mich nicht her. Und wenn du auch sagst, du

bietest mir deine Liebe an. Ich muß auch dafür danken, Vater. Das ist ein Almosen, das du mir bietest, meine Liebe; denn deine Liebe hat immer nur deinem zweiten Sohn gehört, deinem euren Stiefkind, und Almosen nehme ich nicht an, wenigstens jetzt nicht mehr.“

„Wo du willst nicht, du wilst nichts mehr wissen von mir? Du wilst ewig so in diesem alten Haß weiterleben, getrennt von uns allen?“

„Ich hasse weder dich noch sonst jemand vom Hause, Vater, und es liegt mir noch viel weniger daran, den Fieselpfad noch zu vergrößern. Aber verlange auch nicht, daß ich mich hier zu einer Gefühlskomödie herbeigebe. Dazu hat mich das Leben zu ernst und zu hart gemacht.“

Jetzt erhob sich der alte Mann. „Eine Komödie nennst du dies?“ fragte er bebend. Bruno nickte. „Ja, Vater, ich kann nicht anders.“

„Sie standen sich gegenüber. Und sie blickten sich einen Moment lang fragend und suchend in die Augen.“

Dann sagte der Vater ernst und finstern: „Wahrhaftig, du hast nichts von mir, gar nichts, du bist der ganze Erbe deiner Mutter. So war sie auch, ganz genau so. Jetzt sehe ich es vollkommen ein, daß es wohl wie eine Bräutigam und wir zu dir geben wird. Ja, jetzt sehe ich es ein. Adieu.“

Er ging. Und Bruno geleitete ihn bis zum Wagen. Ruhig und förmlich, als wäre nichts geschehen, sagten sie einander Lebewohl.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgang meiner guten Mutter, der

Frau Johanna Sophie verw. Nollain

sage ich meinen

Herzlichsten Dank!

Ottendorf-Okrilla, den 15. Dezember 1911

Dr. med. Walther Nollain.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Robert Lehnert.

Gasthof zum „schwarzen Ross.“

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Landwirtschaftlicher Verein Ottendorf-Okrilla und Umgebung
Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Ross

Vortrag

des Herrn Landwirtschaftslehrer Janicaud-Meissen über

Obst-, Wein- und Gartenbau

Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Ringäpfel, Pflaumen,
Mischobst, Konserven, Äpfel, Weintrauben, Apfelsinen, Feigen
Citronen, Nüsse. Sellerie, Weiss-, Welsch-, Rot-
und Sauerkraut, Blumenkohl. Aal, Lachs, Delsardinen,
Pöcklinge, Rauchheringe, Sprotten und Marinaden einzeln und im
ganzen. Zuckerhonig und Schokoladen. Lichthäuser.
Milka und Muldenperle, bester Tafelbutter-Ersatz

empfiehlt

Hermann Clemens.

Weihnachts-Kerzen

glatt, weiss, per Karton 20, 24 oder 30 Stück à 40 Pfg.
gerieft, bunt, per Karton 24 und 30 Stück à 30 Pfg.

nebst anderen

Weihnachts-Artikeln

in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel

Ottendorf-Okrilla.

Eheleute
Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.
Preisliste über Mutter-
spritzen, Leibbinden und alle
Hygienischen Frauenartikel
sende diskret zu.
Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.
Auf dieses Inserat Rabatt.

Ein

Abendmantel

und

2 Marabu-Boas

billig zu verkaufen

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

TEE neuester **TEE**
Ernte

kaufen Sie vorteilhaft in der

Kreuz-Drogerie

20 Ferkel

sehen zum Verkauf in

Nr. 16 in Würschnitz

Gefunden!

wurde am Gemeindevorstand ein
grosser Schlüssel

Gegen Erstattung von 50 Pfg. Infort-
Kosten abzuholen in der Exped. des Blattes.

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke!

Poesie-Albums

in Blausch, Kaliko und Leder
von 45 Pfg. an

Photogr.-Albums

in modernen Stilarten

Postkarten-Albums

in sehr großer Auswahl
von 25 Pfg. an

Briefmarken-Albums

Relief-Albums
Album-Ständer

Brief- und Visitenkarten-
Taschen

Zigarren- und Zigaretten-
Etuis

Portemonnaies
in allen Preislagen

Wand-Sprüche

imitiert und echt Holzbrand
von 10 Pfg. an

Glasbilder, Diaphanien

Schreibzeuge
u. Schreibutensilien

Briefwagen, Brieföffner
Füllfederhalter, Radiermesser

Briefpapierkassetten
mit Qualitätspapieren

Brief- und Postkarten-
Ständer

Notiz-, Konto- und Geschäfts-
Bücher

Handschuh-, Taschentuch-
und Kravatten-Kasten

Puppen

geleitet und ungeleitet

Puppensubstanz-Püppchen
in sehr großer Auswahl

Puppenbälge, Köpfe, Arme
Schuhe, Strümpfe etc.

Woll- und Plüschtiere
Gummibälle
Große Auswahl in

Gesellschaftsspielen

Kubus- und Mosaikspiel
Lotto und Domino
Zeppelinspiel, Kegelspiel

Musikkreisel

Trompeten, Trommeln
Mundharmonikas

Mech. Spielwaren

in größter Auswahl

Elektromotoren
Akkumulatoren

Elektrische Taschenlampen
Ersatzbatterien

Aufziebfiguren
Eisenbahnen, Autos
usw. usw.

Bleifoldaten

Festungen, Baukästen
und viele andere Artikel

Holzschachteln
mit versch. Füllungen

Malbücher und Farbkasten
in größter Auswahl

Hermann Rühle, Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung